

Mit Schach das Denken schulen: der Mac als Trainingscenter

Das Schachspiel erfreut sich wieder steigender Beliebtheit. Auch in Schulen wird vermehrt das strategische und taktische Denken geschult. Wer den nötigen Willen hat und einen Mac besitzt, der kann zuhause täglich trainieren. Das starke Schachprogramm «Chess» ist auf jedem Gerät vorinstalliert.

■ Graziano Orsi

Die Profis schwärmen vom Computerprogramm Houdini (PC). Aber auch für Mac- und iOS-User gibt es interessante Applikationen. An dieser Stelle seien ein paar Schach-Apps erwähnt, so dass bequem auch mit iPhone oder iPad das Spiele der Könige trainiert werden kann: «Schach Pro» ist wunderbar. Mir gefällt insbesondere die Grafik, die auch Drohungen und Vorschläge klar aufzeigt. Die kostenlose App «Stockfish» empfehle ich ebenfalls. Die Spielstärke kann von 0 bis 2500 eingestellt werden. Der Fisch macht leider aus meiner Sicht keine Fehler! Ebenfalls ein starker Zug ist die Free-App «Openings Lite». Man bekommt einen umfassenden Überblick über die vielen Eröffnungsvarianten. Es ist sozusagen ein digitales «Opening Book». Und wer das Mattsetzen trainieren will, kann beispielsweise mit «Mate in One» spielen. Selbstverständlich existieren noch unzählige weitere Apps. Wer sucht, der findet im App Store eine grosse Auswahl. Apropos. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass das starke Schachprogramm «Chess» auf jedem Mac installiert ist.

Schach auf höchster Ebene

Mit dem «Zurich Chess Challenge» fand Anfang Jahr ein Schachturnier der Extraklasse statt. Die Schachgrössen Vladimir Kramnik, Weltmeister Viswanathan Anand, Fabiano Caruana (Turniersieger) und Boris Gelfand spielten ein doppelrundiges Turnier.

Bei dieser Gelegenheit traf ich Schachfan Markus Regez. Es ist fast unmöglich,



den 39-jährigen mit wenigen Worten zu beschreiben. Der Gründer und Leiter der neuen Schachschule in Küsnacht ist Schachspieler (Nat. A, Schachclub Schwarz-Weiss Bern, 2185 Elo-Punkte), Schachtrainer, Regionalcoach, Blogger (www.schachtrainer.ch), Kolumnist der «Schweizerischen Schachzeitung» und hat unter anderem die Fide-Instruktorausbildung absolviert. Zudem stehen mittlerweile etwa 400 Schachbücher in seinen Regalen, und er besitzt eine umfangreiche Schachbrettsammlung. Der Schachexperte Markus Regez war spontan bereit, mir einige Fragen zu beantworten.

Graziano Orsi: Sie haben eine Schachschule in Küsnacht gegründet. Warum?

Markus Regez: Einen festen Standort zu haben, der gut gelegen und ganz auf Schach ausgerichtet ist, besitzt viele Vorteile. So können die interessierten Kinder, Erwachsenen und Senioren in einer gut eingerichteten Umgebung mehr über Schach erfahren und ihre Spielstärke durch konzentrierten Unterricht steigern. Für mich ist es mein täglicher Arbeitsplatz, an dem ich mich wohlfühle und alle Unterrichtsmaterialien schnell zur Hand habe.

Welche Hauptvorteile sehen sie in der Schachausbildung, die von einem Menschen geleitet wird?

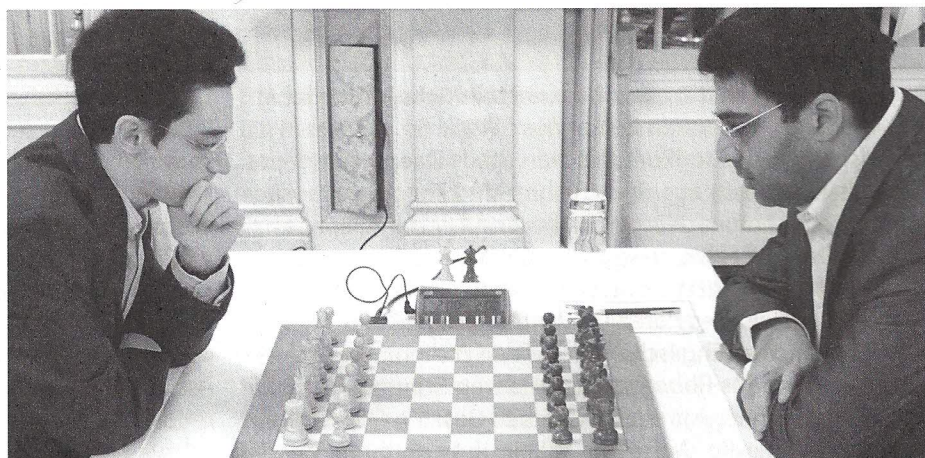
Besser Schach spielen hat viel mit der Entwicklung des eigenen Denkens zu tun. Wer könnte bei dieser Entwicklung besser helfen als ein spezialisierter, erfahrener Schachtrainer, der die Schachliteratur und die verschiedenen Trainingsmethoden kennt und vielfältige Erfahrung aus mehreren hundert Turnierpartien besitzt? Ein Computerprogramm gegen das man spielt oder das Studium von Schachbüchern kann sicher auch helfen, die Spielstärke zu erhöhen, aber eine ganzheitliche, individuelle und gezielte Schachausbildung ist meines Erachtens nur durch einen menschlichen Trainer möglich.

Sind die vielfältigen und zuweilen auch kostengünstigen Möglichkeiten der Schachcomputerprogramme eine Konkurrenz?

In gewisser Weise schon. Denn die neueste Generation von Schachcomputerprogrammen bietet auch eine Menge von Trainingsfunktionen. Trotzdem kann ein Computerprogramm einen guten Schachtrainer nicht vollständig ersetzen – genauso wie ein Computerprogramm keinen Lehrer im Schulunterricht ersetzen kann.

Thematisieren sie in der Schachschule auch die Computerprogramme?

Ja, denn der Computer ist in gewissen



Fabiano Caruana und Viswanathan Anand (rechts).

Bilder: Graziano Orsi